



Wie versöhnt uns Gott mit sich und den anderen?

Der multimediale Glaubenskurs von „Tagespost“, Youcat und Radio Horeb

VON BERNHARD MEUSER

Es scheint, als lebten wir im Zeitalter der universellen Entschuldigungen. Was auch immer passiert – es waren die Eltern, die Umstände, die Politik oder der Nachbar. Wir befassen uns gerne mit Sünde und Schuld, aber nur, wenn es andere betrifft.

YOUCAT 67: Was ist Sünde? und 315: Was ist überhaupt eine Sünde?

Psychologen weisen zu Recht darauf hin, dass man keine starke Persönlichkeit aufbauen kann, wenn man sich fortwährend selbst zerfleischt und so gar nicht in der Lage ist, sich anzunehmen und gut zu fühlen. So weiß man heute, wie wichtig es ist, Kindern von Anfang an Anerkennung zu schenken. Aber muss man deshalb das Thema Sünde ausklammern? Immerhin heißt es im Neuen Testament, Christus sei „für unsere Sünden gestorben“ (1 Kor 15,3). Noch hängen Kreuzfixe in Schulzimmern und Gerichtssälen. Ist das nur ein Relikt aus einer dunklen Zeit?

YOUCAT 290: Wie hilft Gott uns, freie Menschen zu werden?

Der Abschied von der Sünde begann im 19. Jahrhundert Friedrich Nietzsche, der radikale Philosoph, hatte etwas gegen „Sünde“; er hielt sie für ein krankmachendes „jüdisches Gefühl und eine jüdische Erfindung“ – typisch für eine „Sklassenreligion“. Man habe die Sünde benutzt, um „Zerknirschung, Entwürdigung, Sich-im-Staube-wälzen“ zu erzeugen und Menschen damit zu demütigen. „Nur wenn du bereuest, ist Gott dir gnädig“, sei einem „gesunden Griechen“ nie in den Sinn gekommen. Nietzsche empfahl „Unbekümmertheit um die natürlichen Folgen der Sünde“; er träumte von der vitalen Schönheit, Freiheit und Kraft der gewissenlosen blonden Bestie: „Das Tier muss wieder heraus, muss wieder in die Wildnis zurück; römischer, arabischer, germanischer, japanischer Adel, homerische Helden, skandinavische Wikinger – in diesem Bedürfnis sind sie sich alle gleich.“

YOUCAT 297: Kann man sein Gewissen bilden? und YOUCAT 312: Wodurch weiß ein Mensch, dass er gesündigt hat?

Was die Nazis daraus machten, ist bekannt. Sünde gab es im Nationalsozialismus nur als „Sünde gegen Blut und Rasse“. Völkische Ideologien trugen dafür Sorge, dass die Menschen ihr Gewissen los und blind wurden für alle realen Faktoren der Entmenschlichung. Da standen dann bald blonde „Übermenschen“ an der Rampe und schauten teuflisch lächelnd zu, wie „Untermenschen“ in Viehwaggons geladen wurden zum Abtransport in die Gaskammern. Soviel sollte klar sein:



Robert Spaemann (*1927), dt. Philosoph:

Dass wir „in seinem Namen Vergebung der Sünden erlangen“ ist das Bekenntnis, das die Apostel als Taufbekenntnis verlangten. Wenn diese Vergebung von Jesus nur als allgemeine Wahrheit verkündet worden wäre, hätte sie mit dem Bekenntnis zu seinem Namen nichts zu tun. Wenn wir die Lektion gelernt haben, könnten wir den Lehrer vergessen. Jesus würde, wie Sokrates, sagen: Kümmert euch nicht um Jesus, kümmert euch um die Wahrheit. Aber der Apostel schreibt: „In Ihm haben wir die Vergebung der Sünden“.

Sünde inhaltlich zu entkernen, sie zu verharmlosen, sie lächerlich zu machen, sie aus der menschlichen Existenz auszuklammern, ist eine Lüge, oft genug eine Lebenslüge. „Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, führen wir uns selbst in die Irre und die Wahrheit ist nicht in uns“ (1 Joh 1,8). Die Folgen sind dramatisch. Die Lüge war/ist übrigens die Ursünde, wie man im Buch Genesis nachlesen kann. Das Johannesevangelium

kennt den „Vater der Lüge“ (Joh 8,44) und hält ihn für den „Mörder von Anfang an“ (Joh 8,44). Es ist der Teufel. „Die schönste List des Teufels ist“, so bemerkte Charles Baudelaire, „uns zu überzeugen, dass es ihn nicht gibt.“

YOUCAT 453: Was hat unser Verhältnis zur Wahrheit mit Gott zu tun?

Bis dahin gehen viele Menschen mit. Aber sie verstehen nicht, was die Sünde denn mit Gott zu tun hat. Nehmen wir einmal eine kleine Konstruktion zu Hilfe. Ersetzen wir das Wort „Gott“ durch das Wort „das Absolute“ – und nehmen wir noch ein paar Eigenschaften hinzu: das absolut Schöne, der absolut Wahre, der absolut Gute. Gott kann man nicht definieren, aber so sehr er auch über alles innerweltlich Gute, Wahre und Schöne hinaus ist, so sehr sieht doch alles, was nicht gut, nicht wahr und nicht schön ist, irgendwie absolut unmöglich neben Gott aus. Nun sind wir Menschen immer zu Kompromissen geneigt. Stellen wir uns einmal vor, es gäbe eine Welt, in der Harvey Weinstein in letzter Instanz sagen dürfte: „Ich finde das aber schön!“, Donald Trump in letzter Instanz: „Ich finde das aber wahr!“, und Monsanto in letzter Instanz: „Wir finden das aber gut!“

YOUCAT 232: Was muss ich in eine Beichte einbringen?

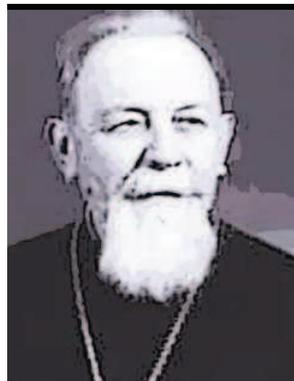
Nun gibt es aber Gott. Er ist uns absolut nicht fern. Er ist uns so wenig fern, dass ihn alles, was hier menschlich schief läuft, absolut trifft – ja so ins Herz trifft, dass er alles gibt, sogar seinen eigenen Sohn, um die Welt zu reparieren, das Gute, das Wahre, das Schöne wiederherzustellen, uns mit ihm und untereinander zu versöhnen. Aber Gott ist nicht nur unter den Opfern der Sünde, wenn sie in die Waggons nach Auschwitz geladen werden. Gott hat auch eine Lösung für die Sünder. Für kleine, Mittelklasse- und große Sünder, und sogar für die Leute mit den Schafstiefeln, die eine Sorte von Unheil anrichten, das ihre Wiedergutmachungsmöglichkeiten unendlich übersteigt. Gott selbst ist es, der uns mit sich versöhnt durch Jesus Christus, „der Frieden gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut.“ (Kol 1,22). Wir müssten zahlen. Er zahlt.

YOUCAT 150: Kann die Kirche Sünden vergeben?

Von uns ist nur eines verlangt: das Bekenntnis unserer Sünden. „In ihm haben wir ... die Vergebung der Sünden.“ (Eph 1,7)



Wer das Thema mit Freunden oder einer Gruppe tiefer erarbeiten möchte, kann sich unter www.youcat.org/de/youcatstudien Studyguide No. 10 kostenlos herunterladen. Die nächste Folge bei Radio Horeb wird am 8. Juli um 19.45 Uhr ausgestrahlt.



VON CLAUDIA KOCK

Als der ukrainische Untergrundbischof Basil Velyckovskij am 30. Juni 1973 im Exil im kanadischen Winnipeg starb, sah zunächst alles nach einem natürlichen Tod aus. Erst durch eine Autopsie wurde nachgewiesen, dass in seinem Körper ein Gift vorhanden war, das seine Wirkung langsam entfaltet und schließlich den Tod herbeigeführt hatte. Das Gift war

Wochenheiliger: 30. Juni

Der selige Vasyl Velyckovskij CSSr

ihm in der Sowjetunion heimlich ins Essen gemischt worden, um den glühenden Katholiken und überzeugten Antikommunisten, den auch lange Jahre in Arbeitslagern nicht hatten beugen können, zum Schweigen zu bringen. Er wurde am 27. Juni 2001 von Papst Johannes Paul II. zusammen mit 24 weiteren ukrainischen Märtyrern des Sowjetregimes seliggesprochen.

Vasyl Vsevolod Velyckovskij wurde am 1. Juni 1903 in Stanislawiw, heute Iwano-Frankiwsk, in der Westukraine geboren. Seine Familie gehörte der griechisch-katholischen Kirche an und hatte viele Generationen von Priestern in ihren Reihen. Im Ersten Weltkrieg trat Vasyl mit 15 Jahren in die ukrainisch-galizische Armee ein, um für die Unabhängigkeit seiner Heimat zu kämpfen. Nach dem Krieg ging er in das Priesterseminar

von Lwiw und wurde 1924 zum Diakon geweiht. Im selben Jahr begann er sein Noviziat im Redemptoristenorden und empfing 1925 die Priesterweihe. Seine Ordensoberen sandten ihn anschließend an verschiedene Orte zur Missionstätigkeit; viele Menschen, darunter auch einige orthodoxe Priester, konvertierten unter seinem Einfluss zur katholischen Kirche. Er setzte diese Tätigkeit unbeirrt auch nach der Besetzung der Ukraine durch die Sowjetunion im Jahr 1939 fort. Am 11. April 1945 wurde er verhaftet und in einem Prozess, der sich über zwei Jahre hinzog, zum Tod durch Erschießen verurteilt. Nach drei Monaten wurde das Urteil revidiert und in eine zehnjährige Haft in verschiedenen Arbeitslagern umgewandelt. Durch die schweren Haftbedingungen wurde seine Gesundheit sehr in Mitleiden-

schaft gezogen; ein Trost blieb ihm durch die Eucharistie, die er, wenn möglich, täglich feierte.

Nach seiner Haftentlassung im Jahr 1955 kehrte Vasyl Velyckovskij nach Lwiw zurück, wo er in einer kleinen Wohnung lebte, in der er aus Pappkartons einen Altar baute und dort täglich die Liturgie feierte. Schnell wurde seine Wohnung zu einem Zentrum neuer Missionstätigkeit. Kleine Gruppen von Gläubigen kamen zur Feier der Eucharistie und zur Unterweisung im Glauben. Die Nachricht von seiner unermüdlichen und unerschrockenen Missionstätigkeit gelangte bis zu Papst Johannes XXIII., der ihn 1959 zum „Bischof der Kirche des Schweigens“ ernannte. Die Bischofsweihe musste allerdings aufgeschoben werden, da der Metropolit der griechisch-katholischen Kirche in der

Ukraine, der spätere Kardinal Jossyf Slipyj, in einem sibirischen Arbeitslager inhaftiert war. Als dieser 1963 aus der Haft entlassen wurde und über Moskau nach Rom reisen konnte, um am Zweiten Vatikanischen Konzil teilzunehmen, suchte Vasyl Velyckovskij ihn in der russischen Hauptstadt auf und empfing in einem Hotelzimmer von ihm die Bischofsweihe.

1969 wurde Velyckovskij erneut inhaftiert, mit dem Vorwurf, antisowjetische Propaganda zu betreiben. Der unmittlere Anlass war ein Buch des Bischofs über Unsere Liebe Frau von der Immerwährenden Hilfe, in dem er schrieb, dass ein Atheist kein guter Staatsbürger sein könne. Außerdem wurde ihm zur Last gelegt, die Programme von Radio Vatikan zu hören und die Menschen propandistisch zu beeinflussen.